

ERÖFFNUNG DER 78. BREGENZER FESTSPIELE

MITTWOCH, 17. JULI 2024

Rede von Vizekanzler und Kulturminister Werner Kogler

anlässlich der Eröffnung der Bregenzer Festspiele 2024

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren

Künstlerische Arbeiten gehen oft von einem einfachen Satz aus: "Stell dir vor, die Welt wäre ganz anders."

Während uns seit einigen Jahren eine globale Krise nach der anderen fordert und vieles getan wird, um die teils massiven Auswirkungen so gut es geht abzumildern, scheinen die Herausforderungen immer noch mehr und größer zu werden.

Hinzu kommt die Sucht nach Schreckensmeldungen und schlechten Nachrichten, mit der wir es uns auch nur schlechter machen. Wenn wir sehen, wie selbstverständlich da und dort schwarzgemalt und die Stimmung zusätzlich und absichtlich verdüstert wird, verstehen wir, dass sich immer mehr Menschen verunsichert und orientierungslos fühlen.

Es gilt aber tatsächlich, dass sich Fragen nach universellen Zusammenhängen und Perspektiven heute dringlicher denn je stellen.

Die Verführung ist groß, den aktuellen Herausforderungen, ja vielleicht auch Überforderungen mit Scheinantworten und einfachen Parolen zu begegnen.

Das geht uns alle an, aber ganz besonders uns Politikerinnen und Politiker.

Zuallererst: Lassen wir in unserer Sprache keine Gewalt zu! Wir wissen, dass Gewalt in der Sprache zu realer Gewalt führen kann.

Brauchen wir diese ständigen Attacken, die einen Moment lang für Empörung sorgen, aber niemandem wirklich helfen und schon gar nicht Probleme lösen? Im Gegenteil: Genau deshalb muss die Dosis dieses Gifts ständig erhöht werden. Und schon zieht die Empörungskarawane schnellen Schritts zum nächsten Aufregungsgipfel weiter. Stattdessen würde es öfter helfen, großzügig zu sein.

Wir müssen auf Fehler anderer nicht mit lautstarker Häme reagieren.

Wir können auch Irrtümer zugeben, selbst wenn das manchmal schwerfällt.

Wir können Widerspruch zulassen – und vom Widerspruch lernen, wenn er fundiert ist.

Es ist nie zu spät, gescheiter zu werden.

Ein Perspektivenwechsel kann helfen.

Niemand hat ein Monopol auf gute Ideen.

Und wenn wir glauben, die bessere Idee zu haben, sind wir deshalb noch keine besseren Menschen.

Diese Einsichten wären ein brauchbarer Anfang.

Und ja, da oder dort kann ich mich selbst an der Nase nehmen.

Aber seien wir nicht naiv.

Es sollte uns bewusst werden, dass wir auch ein tiefergehendes Problem haben, das gerade die Fundamente unserer Demokratie unterspült.

Gerade in den so genannten sozialen Medien greifen Halbwahrheiten, irreführende Verdrehungen, Falschbehauptungen und, ja, auch immer mehr an echter Lügenpropaganda um sich. Teilweise unabsichtlich und fahrlässig verbreitet, vielfach aber auch ganz gezielt.

Das sind de facto Angriffe auf unsere liberale Demokratie, und wir sind dagegen nicht immun.

Wir wollen aber nicht tatenlos zusehen, wenn Staaten, Unternehmen, politische Gruppierungen Desinformation und Destabilisierung betreiben. Wenn also Lügen und gezielte Desinformation zum akzeptierten Bestandteil vieler Debatten werden.

Eines der großen Geburtstagskinder des heurigen Jahres – Immanuel Kant – hat uns gelehrt, dass wir nicht in den Tiefen unserer Zerrissenheit, Unwissenheit, Unmündigkeit versinken müssen, wenn wir uns selbst am Schopf packen und unseren Verstand gebrauchen. Der Gebrauch unseres Verstandes und unserer Vernunft ist ein Fundament für unser Zusammenleben in Frieden und Freiheit.

Wenn Menschen die Möglichkeit zur ernsthaften Auseinandersetzung auf Augenhöhe haben und sich darauf einlassen, dann kann ihnen niemand ein X für ein U vormachen. Dann lassen sie sich auch nicht so leicht von schnellen Parolen, Scheinantworten und Pseudo-Lösungen von der Wirklichkeit fernhalten.

Wo es um die ernsthafte Auseinandersetzung geht, wird auch erfahrbar, dass es keine echte Demokratie ohne Diskussion und Debatte geben kann. Dass es auch mal leidenschaftlich und laut zugehen darf, wenn um Antworten auf große Herausforderungen gerungen wird.

In aller Stille wird in Autokratien entschieden, nämlich in der Grabesstille der Unterdrückung. Eine vitale Demokratie erkennt man auch an ihren guten Betriebsgeräuschen.

Es geht bei politischen Entscheidungen ja nicht in erster Linie um Wahrheit, sondern darum, dass Menschen mit ganz unterschiedlichen Vorstellungen,

Wünschen und Sehnsüchten aushandeln, wie sie miteinander leben wollen, wie sie Wohlstand erwirtschaften, aber auch Lasten verteilen wollen.

Und das ist genau der Grund, warum ich heftig gegen die Denunzierung des Kompromisses auftrete: weil der Kompromiss eben nicht die vermeintliche Wahrheit verwässert, sondern die unterschiedlichen, oft entgegengesetzten Interessen aller ausbalanciert. Im besten Fall bestmöglich.

"Der Kompromiss ist die Quintessenz, ja die Magie der Demokratie." So hat es EU-Kommissar Johannes Hahn unlängst treffend ausgedrückt.

Und wer den Kompromiss denunziert, wird zum Gegner der parlamentarischen Demokratie. Wer den Kompromiss für obsolet erklärt und vorgibt, allein für "das Volk" zu sprechen, fährt über Andersdenkende drüber. Was diese wollen, zählt nicht. Und das ist in Wirklichkeit der schon sprießende Keim der Diktatur. Das Hochhalten einer angeblich einheitlichen Volksgemeinschaft führt mittelbar oder unmittelbar zur Gewaltherrschaft.

Die parlamentarische Demokratie hingegen braucht frei gewählte Abgeordnete und also keinen so genannten "Volkskanzler". Genau so, wie es in der österreichischen Bundesverfassung vorgesehen ist. Und mit der sollten wir achtsam umgehen.

Achtsamkeit braucht Wachsamkeit, Wachsamkeit braucht Aufmerksamkeit.

Aufmerksam sein – manchmal frage ich mich, wie gut wir das überhaupt noch können. Das immer noch lauter dröhnende, rasante Meinungs- und Manipulationskarussell verlangt nach der schnellen Antwort. Und schon hat es sich weitergedreht. Wie sehr kennen und können wir alle noch das andere – uns lange und eingehend mit etwas auseinandersetzen und uns auf etwas einlassen?

Die Kunst, meine Damen und Herren, lässt sich zum Glück nicht so schnell in eine Schublade stecken. Sie bereichert unser Leben auf vielfältige Weise, und oft auch dadurch, dass sie sich dem um sich greifenden Getöse entzieht. Dass sie uns zur Aufmerksamkeit verführt. Sich die Zeit für einen mehrhundertseitigen Roman zu nehmen, kann ein Akt des Aufbegehrens sein, die Welt dauernd in 280 Zeichen

wahrnehmen oder erklären zu müssen. Der lange Theaterabend immunisiert gegen die gleichermaßen anstachelnde wie betäubende Demagogenrede.

Und wenn wir heute Abend miteinander auf die Seebühne schauen, erfahren wir im Zusammenspiel von Erzählung, Musik und visueller Komposition, wie wunderbar die Komplexität der Welt sein kann.

Ich bin allen Künstlerinnen und Künstlern, allen Mitwirkenden und Mitarbeitenden der Bregenzer Festspiele dafür dankbar, dass Sie uns diese und andere Erfahrungen ermöglichen. Dankbar dafür, dass sie Zehntausende Menschen auf nicht alltägliche Erlebnisse neugierig machen.

Und ich danke heute ganz besonders Ihnen, liebe Elisabeth Sobotka! Sie haben die Festspiele zehn Jahre lang mit Umsicht, Weitsicht, Abenteuerlust und gutem Gespür geleitet. Sie haben viel dafür getan, dass ganz viele Menschen – vor allem auch Kinder und Jugendliche – die Freude und Faszination an der Kunst kennenlernen können. Alles Gute für Ihre neue Aufgabe in Berlin!

Meine Damen und Herren, wie gesagt, künstlerische Arbeiten gehen oft von einem einfachen Satz aus:

"Stell dir vor, die Welt wäre ganz anders."

Wir Menschen haben im Laufe unserer Geschichte – bei all dem Schrecken und all dem Schlimmen, das wir auch angerichtet haben – Unglaubliches hervorgebracht und nie aufgehört weiterzumachen.

Und immer wieder haben Menschen viel erreicht, weil sie nicht in apokalyptischen Ängsten verharrten, sondern sich daran machten, die Zukunft als gestaltbar zu begreifen und die Welt zu verändern.

Wir können es uns ja auch aussuchen: die Zukunft erleiden oder leidenschaftlich gestalten. Zumindest der Versuch muss es uns jeden Tag wert sein.

Wir können die Herausforderungen unserer Zeit meistern, indem wir populistischen Führern und Verführern widerstehen und nicht auf schnelle, aber irrige Antworten und einfache Parolen hereinfallen.

Indem wir Fakten und Zusammenhänge nicht negieren, sondern echte Lösungen für echte Probleme finden. Für wirklich echte Probleme.

Indem wir, wie hier in der Bodensee-Region, grenzüberschreitend denken und leben. Europäisch denken und leben. Indem wir Veränderungen und Herausforderungen mit kreativen Ideen begegnen – auch das sage ich bewusst hier in Vorarlberg, von wo immer wieder zukunftsweisende Innovationen kommen.

Die ökologische Transformation von Gesellschaft und Wirtschaft ist sinnvoll und notwendig. Und vor allem: Sie ist auch möglich.

Es ist möglich, die Klimakrise zu bekämpfen, die Natur und den Boden zu schützen, den Verlust der Artenvielfalt zu stoppen.

Und mehr noch: Diese Weichenstellungen sind auch eine Riesenchance für die wirtschaftliche Wertschöpfung, eine Riesenchance für viele Betriebe mit Zukunftstechnologien, eine Riesenchance für moderne Arbeitsplätze, für regionale Stärke und damit auch für den sozialen Zusammenhalt.

"Stell dir vor, die Welt wäre ganz anders": eine solidarische Gesellschaft freier Menschen in einer intakten Natur.

Und wir wollen und wir können diese Veränderungen mit Mut, Vernunft, Kreativität und Entschlossenheit angehen.

Und das alles erzeugt: Zuversicht.

Wissen Sie, was Zuversicht ist?

Sie kennen die "Peanuts".

Charlie Brown und Snoopy sitzen am Dach von Snoopys Hundehütte und schauen in den Sonnenuntergang.

Da sagt Charlie Brown: "One day we will all die."

"Yes", antwortet Snoopy, "but on all the other days we will not."

Nutzen wir jeden dieser Tage, um unsere Welt ein Stück besser zu machen. Der Eröffnungstag der Bregenzer Festspiele ist für mich immer wieder ein solcher Tag.

Vielen Dank Ihnen allen!